

# Eine Frage der Methode

Autor(en): **Bovet, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **15 (1914-1915)**

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750253>

## **Nutzungsbedingungen**

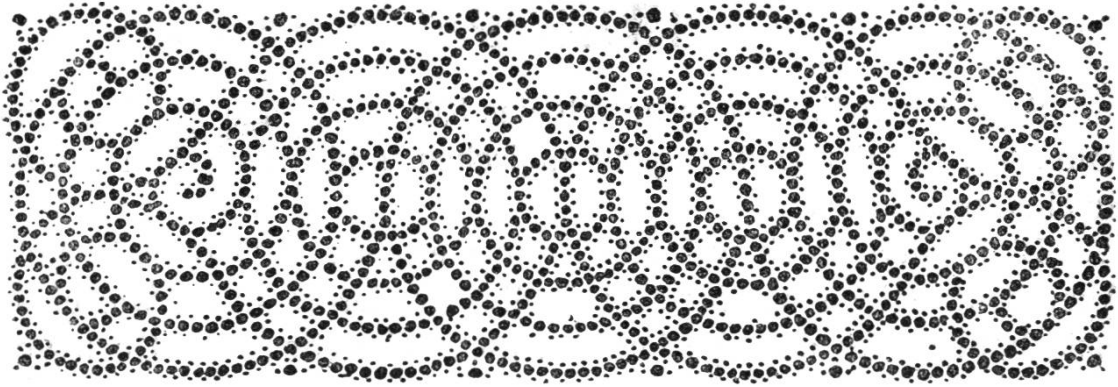
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## EINE FRAGE DER METHODE

Der knappe Raum, den unsere zweiunddreißig Seiten gewähren, bereitet dem Redaktor manche Schwierigkeit, weshalb einige Worte über die von ihm befolgte Methode nicht unnötig sind. Jede Nummer wird in der Hauptsache dem Kriege gewidmet, wobei das Kapitel „Grausamkeiten“ von Anfang an ausgeschlossen blieb; ich versuche, den Nummern eine gewisse Einheitlichkeit zu geben, dadurch, dass abwechselnd auswärtige Politik oder schweizerische Verhältnisse in den Vordergrund treten; so trägt die heutige Nummer wieder mehr europäischen Charakter. Es sollen die verschiedensten Stimmungen zum Ausdruck kommen, auch solche, die meinem persönlichen Standpunkt durchaus nicht entsprechen. Und zwar gestatte ich mir nicht, den Eindruck eines Artikels durch eine redaktionelle Bemerkung von vornherein abzuschwächen; solche „Gendarmes“ scheinen mir eine Verletzung der Gastfreundschaft und eine Beeinträchtigung der wahren Diskussion. Bringt ein Mitarbeiter zu scharfe Worte, zu einseitige Urteile, so wird er dadurch bestraft, dass er beim einsichtigen Leser seiner eigenen Sache schadet. Wirklich beleidigende Artikel (nach links oder rechts) weise ich beinahe täglich ohne weiteres ab.

Jede Nummer soll auch einen Artikel bringen, der ein friedliches Thema behandelt; heute sind es leider nur wenige Seiten über eine italienische Dichterin. Der knappe Raum gestattet mir eben nicht, mein Programm nach Wunsch auszuführen; unsere Leser bitte ich um Berücksichtigung der Umstände.

ZÜRICH

E. BOVET

□ □ □